

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

## **NEWSLETTER DES WEBPORTALS: LERNEN AUS DER GESCHICHTE**

---

Ein Stiefkind der historisch-politischen Bildung ist ohne Zweifel die Beschäftigung mit der Geschichte der Sinti und Roma. Jenseits von romantisierenden Klischees über Zigeunerjungen und fahrendes Volk oder denunzierenden Stereotypen von bettelnden Roma, existiert wenig Wissen über die Kultur und das Leben von Sinti und Roma. Ebenso wenig werden die jahrhundertelange Verfolgung dieser Gruppen und der Völkermord durch die Nationalsozialisten in der historisch-politischen Bildung aufgegriffen.

Grund genug jedenfalls eine Schwerpunktausgabe unseres Newsletters herauszugeben, die wir selbstverständlich mit der Hoffnung verbinden, die Beschäftigung mit der Geschichte von Sinti und Roma möge einen prominenteren Platz in der schulischen und außerschulischen Bildung einnehmen. Berührungspunkte zu einer interkulturellen Geschichtsdidaktik böten sich sicherlich genügend.

Diese Ausgabe unseres Newsletters steht komplett als PDF-Datei hier zum Download bereit:

[http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/resmedia/document/up200909/Zwischen\\_Verfolgung\\_und\\_Projektion.pdf](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/resmedia/document/up200909/Zwischen_Verfolgung_und_Projektion.pdf)

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie auf unserem Webportal:

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=newsevents>

Der nächste Newsletter erscheint am 23. September 2009 mit dem Titel *Geschichte oder Geschichten – interkulturelle Geschichtsdidaktik*.

*Die Redaktion*

---

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

---

Inhalt:	Seite
*** 1. Antiziganismus im Nachkriegsdeutschland *** .....	2
*** 2. Nach dem Völkermord - Sinti und Roma in Europa *** .....	4
*** 3. Sinti und Roma als Unterrichtsthema - Ein Seminarbericht *** .....	6
*** 4. Zur Diskriminierung von zugewanderten Roma im Bildungssystem *** .....	7
*** 5. Antiziganistische Zustände: Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments *** ...	10
*** 6. „Zwischen Romantisierung und Rassismus“ – Sinti und Roma in Deutschland *** ...	11
*** 7. „Zigeunerbilder“ in Schule und Unterricht – Referate einer Tagung *** .....	12
*** 8. Unterrichtsmaterial und weiteres – eine Linksammlung *** .....	13
*** 9. Fernsehprogrammhinweise vom 10. bis 23. September 2009 *** .....	16
*** 10. Radioprogrammhinweise vom 10. bis 23. September 2009 *** .....	19

---

### \*\*\* 1. Antiziganismus im Nachkriegsdeutschland \*\*\*

*Ein Diskussionsbeitrag von Markus End*

Die Verfolgung von Roma und Sinti im Nationalsozialismus stellt bis heute lediglich eine Fußnote in der Geschichtsschreibung des Holocaust dar. Und das, obwohl nach derzeitigem Forschungsstand ca. 500.000 als ‚Zigeuner‘ verfolgte Menschen in Vernichtungslagern und Gaswagen vergast, von Einsatzgruppen erschossen, durch Arbeit zugrunde gerichtet oder auf andere Art und Weise ermordet wurden. Ungezählte weitere wurden Opfer von Zwangssterilisierungen, Deportationen und Lagerhaft.

Die Ignoranz für die Massenvernichtung der Roma und Sinti durch die Deutschen und ihre Helferinnen und Helfer in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte verdeutlicht besonders eindrücklich das weitreichende Fortwirken des Antiziganismus. Anstatt das Ressentiment gegenüber Roma und Sinti zu ächten und somit den vorherrschenden Bildern der Mehrheitsbevölkerung entgegen zu wirken, führten Legislative, Exekutive und Judikative die Ausgrenzung und Stigmatisierung fort. Hier der Kürze halber nur drei Beispiele: 1953 wurde in Bayern eine Landfahrerordnung beschlossen, die wesentliche Elemente des 1926 beschlossenen Gesetzes „Zur Bekämpfung von Zigeunern, Landfahrern und Arbeitsscheuen“ fortführte. Dazu gehörten besondere Ausweise, regelmäßige Meldepflichten bei den Behörden und die Vorstellung einer generellen Gefahr durch ‚Landfahrer‘. Im bayerischen Landeskriminalamt (LKA) wurde eine Landfahrerzentrale eingerichtet, die ab den 1950ern, genau wie ihre Vorgängerinstitutionen in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, wieder bundesweit zuständig war. In Bayern – wie in anderen LKAs – wurde mit den während des Nationalsozialismus über Roma und Sinti angelegten Akten weiter gearbeitet, teilweise bis in die 1980er Jahre. Die Beteiligung der Judikative zeigte sich beispielsweise in dem berühmten Urteil des Bundesgerichtshofs von 1956, in dem er feststellte, dass Roma und Sinti bis 1943 nicht aus rassistischen Gründen, sondern aufgrund ihrer „Asozialität“ verfolgt worden seien. Dieses Urteil wurde erst 1963 teilweise aufgehoben.

Doch nicht nur die staatlichen Institutionen, die Gemeinden und Städte beteiligten sich an der Nachkriegsverfolgung von Roma und Sinti, auch die Bevölkerung tat ihr Übriges, wie die „Affäre Magolsheim“ zeigt: Eine Sinti-Familie hatte 1957 in der kleinen Gemeinde Magolsheim auf der schwäbischen Alb ein Haus erworben. Das Geld war ihr vom Bürgermeister einer anderen Gemeinde unter der Bedingung zur Verfügung gestellt worden, dass sie sein Städtchen verließ.

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Nachdem die Gemeinde Magolsheim ohne Erfolg alle möglichen legalen Wege beschritten hatte, um eine Ansiedlung der Familie zu verhindern, griffen die Bürgerinnen und Bürger zur Selbstjustiz: Am Abend, bevor die Familie einziehen sollte, versammelten sie sich in der Dorfkneipe, um zu beratschlagen. Am Ende legte sich der Bürgermeister schlafen, während eine Gruppe von mehreren Dutzend Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohnern, angeführt vom Dorflehrer zu dem zweistöckigen Wohnhaus zog und es in gemeinschaftlicher Arbeit bis auf die Grundmauern einriss. Am nächsten Morgen musste die Sinti-Familie unter den hämischen Blicken des Dorfes ihren Einzug abrechnen. 31 Personen wurden später wegen Landfriedensbruchs und der Zerstörung von Bauwerken zu Bewährungsstrafen verurteilt. Das sehr geringe Presseecho verurteilte zwar die Methode der Magolsheimer Bürgerinnen und Bürger, konnte aber deren Anliegen offenbar gut nachvollziehen und äußerte zwischen den Zeilen Verständnis.

Nach diesem kurzen Einblick in die Stimmung der 50er Jahre möchte ich in die jüngere Vergangenheit springen: Benachteiligende Gesetze sind zwar offiziell abgeschafft, doch immer noch geben Behörden häufig das Kürzel ‚MEM‘ für ‚mobile ethnische Minderheit‘ an, wenn sie in Pressemeldungen von Straftaten berichtet, die angeblich von Roma und Sinti begangen wurden. Das Amtsgericht Bochum entschied 1996, dass ein Vermieter einen vom Mieter vorgeschlagenen Nachmieter nicht akzeptieren müsse, weil dieser der Minderheit der Roma und Sinti angehörte. Und diese seien als „traditionsgemäß überwiegend nicht sesshafte Bevölkerungsgruppe“ als Mieterinnen und Mieter nicht geeignet. Im April 1995 umstellten ca. 150 Polizistinnen und Polizisten eine Kölner Flüchtlingsunterkunft, durchkämmten sie und zwangen ca. 50 Romnija im Alter zwischen 15 und 55 zur Abgabe von Blutproben und zu gynäkologischen Untersuchungen. Anlass war, dass in der Nähe der Unterkunft eine totes Neugeborenes gefunden worden war, dessen Pigmentierung ein Arzt als ‚roma-typisch‘ eingestuft hatte.

Auch die Selbstjustiz bleibt ein wichtiges Mittel: Als sich Anwohnerinnen und Anwohner 1992 in Rostock-Lichtenhagen durch die Überbelegung eines Wohnheims durch zumeist osteuropäische Roma gestört fühlten, griffen sie es gemeinsam mit zugereisten Neonazis zwei Nächte hintereinander mit Steinen und Molotowcocktails an. Der antiziganistische Charakter dieses Pogroms und das aufgeheizte Medien-Umfeld, dass vor ‚Zigeunern‘ aus Osteuropa warnte, werden in der Rückschau zumeist übersehen. Abgesehen von Rostock-Lichtenhagen riefen diese Ereignisse jedoch keinen Aufschrei in Medien und Öffentlichkeit hervor, lediglich Roma-Organisationen versuchen, solche Vorfälle zu thematisieren. Auch die antiziganistischen Ausschreitungen und Morde in verschiedenen EU-Ländern wie Ungarn oder der Tschechischen Republik in den letzten Monaten oder in Italien im letzten Jahr finden in deutschen Medien nur sehr geringen und meist sehr verspäteten Niederschlag.

Diese exemplarische Bestandsaufnahme ist symptomatisch für alle Bereiche der Gesellschaft: Ob Politik, Kultur, Medien, Wissenschaft oder Bildung, eine Beschäftigung mit Antiziganismus spielt meist nur eine sehr marginale Rolle. Über die Gründe dafür kann auf dem jetzigen Stand der Forschung leider nur spekuliert werden. Aber es ist immerhin möglich, zwei Anhaltspunkte zu liefern: Obwohl sich die Verfolgung in der Praxis häufig ähnelte, spielte der Antiziganismus im Vergleich zum Antisemitismus in der Propaganda des Nationalsozialismus, beispielsweise in den Reden Adolf Hitlers, eine fast vernachlässigbare Rolle. Auch der Grund hierfür ist nicht geklärt: Entweder erschien der Antiziganismus den Nazis so selbstverständlich, dass sie ihn nicht zu propagieren brauchten oder die Aufklärung über die vermeintliche ‚jüdische Weltverschwörung‘ war ihnen einfach wichtiger. In jedem Fall kann diese Nichterwähnung als ein Grund für die fehlende ‚reeducation‘ der Deutschen durch die Alliierten bezüglich Antiziganismus gelten. Damit einher geht, dass die antiziganistischen Bilder vom ‚Zigeuner‘ auch heute noch tief in das kulturelle Bewusstsein der Deutschen eingeschrieben sind: Als diesen Sommer in Berlin eine Gruppe rumänischer Roma aus einem Park vertrieben und daraufhin zum Spielball der Behörden wurde, konnten die Medien offensichtlich nicht anders, als von „Diebstahl“, „Bettel-Roma“ oder „Nomaden“ zu berichten.

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Diesen tief eingeschriebenen Mustern könnte nur mit hartnäckiger Aufklärungsarbeit über antiziganistische Bilder und Stereotype entgegengearbeitet werden. Dazu müssten in den relevanten gesellschaftlichen Bereichen Menschen sensibilisiert und Strukturen langfristig verändert werden. Ein solcher tiefgehender Prozess bedürfte eindeutiger politischer Entscheidungen gegen die Diskriminierung von Menschen als ‚Zigeuner‘. Dazu würde eine rigorose Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus ebenso gehören, wie eine Aufarbeitung der Nachkriegsverfolgung und Diskriminierung in der BRD. Dazu gehörte auch, auf nationaler und europäischer Ebene wirkungsvolle Maßnahmen zu beschließen, um die Lebensbedingungen von Roma in ganz Europa langfristig und grundlegend zu verbessern. Bisher jedoch ist ein Großteil der von der EU finanzierten Maßnahmen, wie Bildungsförderung, Wohnungsbauprojekte etc. wirkungslos verpufft. Die europäische Roma-Dekade, die von 2005 bis 2015 geht, hat bis jetzt lediglich eine Verschärfung des Antiziganismus gesehen und nicht wirklich zur Verbesserung der Lebenssituation von Roma und Sinti beigetragen.

Der politische Wille und das Interesse, die Diskriminierung von Roma und Sinti nachhaltig und auf allen Ebenen zu bekämpfen, scheinen weder in der BRD, noch auf europäischer Ebene vorhanden zu sein. Ganz im Gegenteil muss Antiziganismus immer noch als allgegenwärtiger Normalzustand angesehen werden. Angesichts des Anstiegs der antiziganistischen Übergriffe, Pogrome und Morde ist das eine traurige und gefährliche Realität.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

-----

### \*\*\* 2. Nach dem Völkermord - Sinti und Roma in Europa \*\*\*

*Von Silvio Peritore / Andreas Pflock*

*Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg*

Der Holocaust an schätzungsweise 500.000 Sinti und Roma im gesamten nationalsozialistischen Einflussbereich wirkt sich bis heute auf die Minderheit aus. Dieser Genozid wurde rassenideologisch vorbereitet, systematisch organisiert und unter Beteiligung nahezu aller staatlichen Stellen ins Werk gesetzt. Sinti und Roma wurden wie die Juden auf der Grundlage der NS-Rassenpolitik systematisch erfasst, entrechtet, ausgegrenzt, enteignet, verfolgt und deportiert. Sie wurden systematisch durch Massenerschießungen der Einsatzgruppen, durch Vergasungen in den Vernichtungslagern, durch Zwangsarbeit und medizinische Experimente ermordet – einzig aufgrund ihrer biologischen Existenz. Mit dem NS-Völkermord an den Sinti und Roma sollte zugleich ihre Kultur und ihre 600 jährige Geschichte in Mitteleuropa zerstört werden. Von den etwa 30.000 im deutschen Reich des Jahres 1933 lebenden Sinti und Roma konnten letztlich nur etwa 3.000 nach 1945 wieder in ihre deutsche Heimat zurückkehren.

Lange Zeit wurde dieser Völkermord aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt und geleugnet. Die daraus resultierende historische Verantwortung der deutschen Politik und Gesellschaft, wie sie im Falle der Juden zu Recht wahrgenommen wird, wurde den Sinti und Roma lange Zeit nicht zuteil. Auch in der historischen Forschung, in der politischen Bildungsarbeit und in den Gedenkstätten spielte dieses Verbrechen lange Zeit keine Rolle.

Sinti und Roma wurden auch in der Bundesrepublik Deutschland diskriminiert und gesellschaftlich benachteiligt. Dies betraf insbesondere die Bereiche Bildung, Arbeit, Wohnen, rechtliche Gleichbehandlung sowie soziale und innere Sicherheit. Immer wieder versuchten Politik, Behörden und Medien, die Sinti und Roma als Randgruppe darzustellen und zu behandeln. Zum Teil ist dies vielerorts bis heute der Fall. Die etwa 70.000 deutschen Sinti und Roma besitzen aufgrund der

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

politischen Initiative des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma seit 1995 den Status einer nationalen Minderheit. Damit genießen sie seitens der Bundesregierung einen besonderen rechtlichen und kulturellen Schutz, insbesondere aus der Verantwortung der Geschichte. Entgegen zahlreicher Klischees und bewusster Falschbehauptungen waren und sind Sinti und Roma in die deutsche Gesellschaft integriert und ebenso Bestandteil unserer Heimat und Geschichte. Es ist gerade diese historisch begründete Verantwortung, die einen elementaren Bestandteil unserer nationalen Identität ausmacht. An die beispiellosen nationalsozialistischen Verbrechen zu erinnern hat nichts mit dem Beharren auf einer spezifisch deutschen Schuld zu tun. Vielmehr ist die Erinnerung an die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Menschen integraler Bestandteil der Geschichte und der Kultur unseres Landes. Insbesondere die Erinnerung an die im Holocaust ermordeten Menschen ist ein zentraler kultureller Bestandteil der Minderheit und ein identitätsstiftender Faktor geworden.

Erst die sich seit den 70er Jahren formierende Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sinti und Roma konnte in Westdeutschland einen Bewusstseinswandel einleiten. Eine entscheidende Zäsur war der 17. März 1982, als der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt in völkerrechtlich bedeutsamer Weise die nationalsozialistischen Verbrechen an den Sinti und Roma als Völkermord aus Gründen der Rasse anerkannte. Das vorrangige Ziel der Bürgerrechtsbewegung war es, eine eigene Facheinrichtung zu schaffen, welche die Geschichte – insbesondere den NS-Völkermord – dokumentiert und im kollektiven Gedächtnis verankert. Diese Aufgabe wurde als ein unerlässlicher Beitrag für das demokratische Selbstverständnis und die politische Kultur der Bundesrepublik verstanden. Wichtigste Station war die Gründung einer bundesweiten politischen Vertretung, des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, im Jahr 1982. Zu Beginn der 90er Jahre wurde das Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg eingerichtet. Hier ist seit 16. März 1997 die weltweit erste Dauerausstellung zum NS-Völkermord an den Sinti und Roma zu sehen. Mit der Schaffung dieser Institutionen gilt es aufzuzeigen, dass Vorurteile und staatliche Diskriminierungen gegenüber der Minderheit, die unmittelbar auf den rassistischen Denkstrukturen und Zerrbildern der Nationalsozialisten beruhen, bis heute fortbestehen und das öffentliche Bild der Minderheit noch immer weithin prägen. Vier Fachreferate für Bildung, Dialog, Beratung und Dokumentation leisten seither auf nationaler und internationaler Ebene die Arbeit für die Rechte der Minderheit, gegen den Antiziganismus, für die Erinnerung an den Holocaust an Sinti und Roma und dessen Vermittlung, für die Betreuung und Unterstützung von Holocaust-Überlebenden, für die Förderung von jungen Sinti und Roma und vieles mehr.

Es existiert kein Patentrezept dafür, eine sich seit Jahren vollziehende gesellschaftspolitische Negativentwicklung für diese größte und in Europa am meisten von Rassismus bedrohte Minderheit in absehbarer Zeit aufzuhalten und menschenwürdige Lebensbedingungen in den armen Ländern Osteuropas zu schaffen. Zu komplex und kompliziert sind historische, soziale, kulturelle, ökonomische und politische Zusammenhänge sowie deren Entstehungsbedingungen und Entwicklungslinien in den einzelnen Ländern.

In Ost- und Südosteuropa leben die meisten der insgesamt etwa 10 –12 Millionen Sinti und Roma. Sie sind dort massiver, rassistischer Gewalt ausgesetzt. Nahezu jeden Tag werden in allen Ländern Europas Angehörige der Minderheit von Rechtsextremisten überfallen, gar auf offener Straße ermordet, erst kürzlich in Ungarn. Die Sensibilität der Politiker, der Medien und der Gesellschaft hält sich vor dem Hintergrund der organisierten Morde und der rassistischen Hetze gegen Sinti und Roma in Grenzen. Vor allem Kinder werden in den Medien pauschal kriminalisiert und gesellschaftlich ausgegrenzt. Um ihnen die Perspektive einer gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe zu eröffnen, die sich mit den Überzeugungen unserer Wertegemeinschaft deckt, müssen ihnen seriöse schulische und außerschulische Bildungsangebote gemacht werden.

Die politischen Versäumnisse und die aktuelle Situation der Sinti und Roma dürfen nicht ihnen

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

selbst unter Umkehrung des Ursache-Wirkungsverhältnisses angelastet werden. Die wichtigste Voraussetzung für eine bessere Zukunft der Sinti und Roma ist ein ernsthafter politischer Wille unserer Staatengemeinschaft, welche sie endlich als integralen Bestandteil ihrer Gesellschaften begreifen und behandeln muss. Dies setzt ein Bewusstsein für gegenwärtige Gefahren ebenso wie historische Kenntnisse über den Holocaust an den Sinti und Roma voraus. Nicht nur die Politik, sondern vor allem auch die Arbeit der historisch-politischen Bildung, sollte ihre Verantwortung noch stärker als bisher wahrnehmen.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

-----

### \*\*\* 3. Sinti und Roma als Unterrichtsthema - Ein Seminarbericht \*\*\*

*Von Martin Neumann, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Didaktik der politischen Bildung der Universität Potsdam, Kontakt: [mneumann\[at\]uni-potsdam.de](mailto:mneumann[at]uni-potsdam.de)*

Sinti und Roma sind als angestammte Minderheit in Deutschland anerkannt und die einschlägigen Europaratsabkommen verpflichten die Bundesrepublik auch, sie im Unterricht zu thematisieren. Im Vergleich zu den in Brandenburg verfassungsrechtlich und schulgesetzlich berücksichtigten Sorben/Wenden ist die Umsetzung dieser Bestimmungen allerdings mangelhaft.

In den Geschichtsbüchern sind Sinti und Roma inzwischen meist am Rande der Thematik Holocaust als weitere Opfergruppe erwähnt, oft mit unscharfen Informationen. In Politik-/Sozialkundebüchern tauchten in den 1990er Jahren oft Kapitel im Kontext der Thematik *Vorurteile* auf (vgl. auch Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Informationen zur politischen Bildung 271 „Vorurteile“). Zusätzliche Handreichungen erschienen bei Landesinstitutionen 1993 und 1998 in Berlin und 1994 in Brandenburg. Auch Veröffentlichungen aus anderen Bundesländern (Rheinland-Pfalz 1999, Baden-Württemberg 2002 = Hessen 1998) sind z.T. per Internet, z.T. per Post zu beziehen. Nicht unproblematisch erscheint mir, dass Sinti und Roma fast ausschließlich im Kontext Völkermord und Vorurteile thematisiert werden und somit der Aspekt einer lebendigen Kultur im heutigen Deutschland völlig verloren geht.

An der Universität Potsdam fand im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Ausbildung von Lehramtsstudierenden im Sommersemester 2009 ein fachübergreifendes Seminar zu dieser Thematik statt. Bei entsprechender Qualität der Studierendenbeiträge ist geplant, in Zusammenarbeit mit dem Landesverband der deutschen Sinti und Roma Berlin-Brandenburg eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer zu publizieren, die dann voraussichtlich kostenlos zum Download über den Publikationsserver des Universitätsverlages ([www.ub.uni-ptsdam.de](http://www.ub.uni-ptsdam.de)) abrufbar sein wird.

Im Folgenden sollen einige Anregungen aus dem Seminar kurz dargestellt werden.

- (1) Sehr gut für die Thematik geeignet scheint das Einbeziehen von Vertreterinnen und Vertretern von Sinti und Roma. Hier empfiehlt sich eine Kontaktaufnahme mit dem Landesverband, der im Rahmen seiner personellen Möglichkeiten zur Verfügung steht. Für das Seminar konnten wir außerdem die junge Jazz-Sängerin und Autorin Dotschy Reinhardt (Gypsy. Die Geschichte einer großen Sinti-Familie, Frankfurt/M. 2008) für eine Lesung mit anschließendem Gespräch gewinnen.
- (2) Für den Einstieg böte sich auch die MDR-Reportage „Djangos Lied“ über einen jungen Musiker aus Berlin an, die über den Mittschnittservice des MDR zu beziehen ist und gelegentlich auch in ARD-Sendern ausgestrahlt wird.
- (3) Als außerschulische Lernorte sehr unterschiedlich geeignet sind die in der Region vorhandenen Mahn- und Gedenkorte:

Berlin-Marzahn als Standort des 1936 eingerichteten Zwangslagers (Otto-Rosenberg-Platz sowie

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Gedenkensemble auf dem benachbarten Parkfriedhof Marzahn). Dieser Ort ist eher ungeeignet, da hier inzwischen ein Gewerbegebiet existiert. In höheren Jahrgängen könnten hier (wie vrs. auch am entstehenden Mahnmahl am Reichstag) Formen des Gedenkens an sich und die Problematik authentischer Orte thematisiert werden.

*Literatur: Rosenberg, O: Das Brennglas; Abgeordnetenhaus von Berlin (Hg.): Das war für uns das Aus. Deportation der Berliner Sinti und Roma in das Zwangslager Marzahn, Berlin 2007 (Download: [www.abgeordnetenhaus-berlin.de/pari/web/wdefault.nsf/vFiles/F12\\_1-00046/\\$FILE/Sinti\\_und\\_Roma\\_web.pdf](http://www.abgeordnetenhaus-berlin.de/pari/web/wdefault.nsf/vFiles/F12_1-00046/$FILE/Sinti_und_Roma_web.pdf));*

*Bündnis Kein Vergessen (Hg.): 70. Jahrestag der Einrichtung des Zwangslagers für Sinti und Roma in Berlin-Marzahn. (Download: [www.kein-verstecken.de/keinvergessenheft.pdf](http://www.kein-verstecken.de/keinvergessenheft.pdf));*

*Baetz, M./Herzog, H./von Mengersen, O.: Die Rezeption des nationalsozialistischen Völkermords an den Sinti und Roma in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Eine Dokumentation zur politischen Bildung, Heidelberg 2007*

In den Mahn- und Gedenkstätten in Ravensbrück und Sachsenhausen werden Sinti und Roma ebenfalls thematisiert. Allerdings ist es wohl ratsam, Besuche hier nicht ausschließlich zum Thema Sinti und Roma durchzuführen, da dies einerseits für den organisatorischen Aufwand der Anreise meist ein zu enges Thema sein dürfte und zweitens bei Schülerinnen und Schülern der Kontext des KZ-Systems oft fehlt und dies sowieso mitthematisiert werden müsste. In Ravensbrück ist es problemlos möglich, Seminarräume zu bekommen. Die Sachsenhausener Ausstellung zu Sinti und Roma ist veröffentlicht in Ley, A./Morsch, G.: Medizin und Verbrechen, Berlin 2007. Viele veröffentlichte biografische Bücher von Überlebenden des Völkermords weisen Bezüge zu Ravensbrück oder Sachsenhausen auf (z.B. Franz, Guth/Winter, Stojka, auch: [www.elses-geschichte.de](http://www.elses-geschichte.de)).

Von den Studierenden positiv eingeschätzt wurden folgende Ansätze einer Thematisierung:

(1) Der in einem Kindergarten spielende Comic „Im Konzentrationslager“ von Walter Moers (1991) eignet sich gut zum Einstieg in die Thematik Vorurteile. Hier wird eine Kindergärtnerin durch Kinderfragen mit bestehenden Vorurteilen konfrontiert, wobei ein Sinto diese Vorurteile ad absurdum führt. Der Comic findet sich in: Konfrontationen. Bausteine für die pädagogische Annäherung an Geschichte und Wirkung des Holocaust. Heft 3 ‚Ausschluss‘ von Heike Deckert-Peaceman u.a.(Fritz Bauer Institut).

(2) Eine Auseinandersetzung mit der Problematik des „Zigeuner“-Begriffs kann über eine Produktrallye initiiert werden, bei der Schülerinnen und Schüler Kontakt zu den Firmen aufnehmen, die „Zigeunersoßen“ u.ä. im Angebot haben und dort kritisch nachfragen. Die Antworten der Firmen sind in der Tat mitunter erstaunlich.

(3) An Hand von geeigneten Schlager-Texten können Rollenspiele durchgeführt werden, die sich kritisch mit „Zigeunerstereotypen“ auseinander setzen. Gut geeignet erschien hier Angela Wiedls „Wo sind die Zigeuner geblieben?“ (1995), da hier auch kritische Veröffentlichungen vorliegen. Eine kurze Recherche ergibt allerdings auch ca. 90 weitere Titel.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

-----

#### \*\*\* 4. Zur Diskriminierung von zugewanderten Roma im Bildungssystem \*\*\*

Von Isidora Randjelovic

Zugewanderte Roma bilden in Deutschland heterogene Gruppen, die sich voneinander sehr unterscheiden: kulturell z.B. hinsichtlich der Sprache oder Religion, soziokulturell z.B. betreffs des Habitus oder Schichtzugehörigkeit, politisch z.B. hinsichtlich erlebter Assimilationspolitik in Osteuropa oder mangelnder Anerkennung in Deutschland, historisch z.B. bezüglich

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Aufnahmepolitik und Ausgrenzung und selbstverständlich individuell z.B. hinsichtlich subjektiver Identifizierungen oder der Familiensituation.

Zudem erleben migrierte Roma in Deutschland eine weitere Differenzierung und darüber hinaus eine legalisierte Hierarchisierung, je nach aufenthaltsrechtlichem Status. Mittlerweile haben einige Zugewanderte zum Teil die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten, andere sind als Werkarbeitsnehmer in den 60er Jahren oder im Rahmen der Familienzusammenführung eingereist und verfügen über einen festen Aufenthalt. Eine große Gruppe Roma sind jedoch als Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Deutschland gekommen und halten sich hier als Asylbewerber/innen, Geduldete oder gar Illegalisierte auf. Ein kleinerer Anteil von ihnen hat in Deutschland nach der Verabschiedung des neuen Zuwanderungsgesetzes einen Aufenthalt erhalten. Der überwiegende Teil dieser Flüchtlinge wurde jedoch im Laufe der Jahre aus Deutschland abgeschoben.

Zur Illustration der Verflechtung von Aufenthaltsstatus und Ausgrenzungserfahrungen an der Schule nenne ich ein reales Beispiel aus meiner Arbeit: Nach § 3 Grundleistungen Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) erhält eine Familie pro Kind (im Alter von 7-14 Jahren) 3,54 EUR am Tag. Für das Catering in der Schule müssen die Eltern pro Kind: 2,15 Euro/Tag Essensgeld bezahlen. Es bleibt ihnen also ein Restgeld von 1,39 für die restlichen Mahlzeiten des Tages. Die Neuköllner Familie, die ich betreute, konnte das Essensgeld, so wie viele andere Familien an der Grundschule, nicht bezahlen. Die Schulleiterin bestand jedoch darauf, dass bei Nichtinanspruchnahme des Catering die Kinder trotzdem am Tisch bleiben müssen. Den Vorschlag der nichtzahlenden Eltern ihre Kinder während der Mittagszeit im anderen Raum zu betreuen, wo sie ihre mitgebrachten Mahlzeiten essen könnten, lehnte die Schulleiterin ab.

Diese Situation wurde noch verschärft, wenn Familien unter den §1a AsylbLG fielen und die Eltern nur Sachmittel erhielten. In diesem Fall liegen die Kostenübernahmen für das Essensgeld der Kinder im Ermessen der Sachbearbeiter/innen vom Sozialamt, die unterschiedlich entscheiden.

Ein großes Problem stellt der eingeschränkte Zugang in die Weiterbildung und Ausbildung dar. Die Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung ist aufgrund des faktischen Ausbildungsverbots wegen der Vorrangprüfung zur Erteilung einer Arbeitserlaubnis nur mit gesichertem Aufenthalt möglich. Die Möglichkeit einer Ausbildung ist nur auf schulische Angebote beschränkt. Außerschulische und Berufsvorbereitende Maßnahmen zur Integration benachteiligter Jugendlicher sind nahezu alle mit Mitteln der Arbeitsagentur gefördert und somit (§63 SGB III) jungen Flüchtlingen nicht zugänglich. Jugendhilfemaßnahmen in deren Rahmen zumindest berufsvorbereitende Maßnahmen gefördert wurden, sind in den letzten Jahren erheblich reduziert worden, genauso wie schulische Maßnahmen wie die Modulare-Duale-Qualifizierungsmaßnahme Eins (MDQM1) und MDQM2 überlaufen sind. Es bleiben nur wenige vom Europäischen Fond finanzierte Qualifizierungsprojekte (Abschluss nur mit Zertifikat), also kein Vergleich zur regulären Ausbildung. Vielen Jugendlichen ist diese Ungleichbehandlung und der Mangel an Perspektiven bewusst und wirkt sich demotivierend auf die Gestaltung ihres schulischen Werdegangs aus.

Neben den Flüchtlingen leben auch Roma Migrant/innen mit einem gesicherten Aufenthaltsstaus in Berlin. Die Diskriminierungen dieser Gruppen sind weniger ausländerrechtlich und mehr gesellschaftspolitisch gestaltet. Hier sind die klassischen Probleme der Migrant/innen im Bildungssystem zu nennen: geringere Anzahl von Schulabschlüssen, geringerer Eingang in betriebliche Ausbildungen insbesondere im öffentlichen Dienst, geringere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Bei Roma Migrant/innen kommt die gesellschaftliche Unsichtbarkeit der erfolgreichen und qualifizierten Menschen hinzu. Es werden nur diejenigen wahrgenommen, die in direkten Zusammenhang mit Romaarbeit oder gängigen Klischees stehen, bspw. Musiker oder Entertainer. Hinzu kommt dass im Ausland erworbene Qualifikationen regelmäßig nicht anerkannt werden oder auch hier erworbene Qualifikation nicht zu einer entsprechenden Anstellung führen. Daher fehlen

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

sowohl für die Mehrheitsgesellschaft aber auch für die Minorität positive Vorbilder.

Ebenfalls kann die Schule als Institution auf mehreren Ebenen eine Ungleichbehandlung von Roma Schüler/innen bedingen:

Als zentrales Problem bei der Bewältigung schulischer Erfordernisse sind die Fehlzeiten zu nennen, die mit dem Alter der Jugendlichen ansteigen. Der Wechsel von Grund- zur Oberstufe markiert auch einen Übergang zu einer erhöhten Fehlquote. Die Schulabbruchsquote ist ab der 7. Klasse als hoch einzuschätzen. Ohne formale Schulabschlüsse ist diesen Schüler/innen der Zugang zu Ausbildungsplätzen erschwert oder unmöglich.

Wie die europäische Kommission in ihrem Bericht zur schulischen Situation von Roma ausführt, dürfen keinesfalls die Ursachen mit den Folgen verwechselt werden.

Die Schule spiegelt die Lebenssituation dieser Jugendlichen nicht wieder, nicht nur, dass Roma als Thema in den Rahmenplänen und Unterrichtseinheiten in Geschichte, Literatur, Kunst oder Politik gar nicht oder kaum vorhanden sind, auch die Lebensbedingungen von Migrant/innen oder Minderheitengruppen in Berlin finden kaum oder keine Erwähnung.

In der Schule werden sie überwiegend nicht als Roma und wenn doch, dann defizitär wahrgenommen und schulische Misserfolge als kulturelles Problem identifiziert.

Dabei finden Roma Kinder und Jugendliche im Schulalltag und im Unterricht selten einen positiven Rahmen in dem sie ihre Herkunft einbringen können, da sich viele Schulen durch vordergründige Nichtbeachtung und Nichtberücksichtigung sprachlicher, kultureller, sozialer, struktureller Differenzen auszeichnen. Diese Dethematisierung des interkulturellen Alltags führt teilweise zu einer starken Kulturalisierung der Jugendlichen durch die pädagogischen Fachkräfte, so dass immer wieder mit der vermeintliche Bildungsunwilligkeit als kulturelles Phänomen der Roma argumentiert wird. Die sozialen Verhältnisse in denen Familien eingebettet sind, werden systematisch übersehen.

Aufgrund einer mangelnden interkulturellen Öffnung der Schulen ist häufig auch die Kommunikation zwischen Eltern und Lehrpersonal erschwert. Nicht nur Schüler/innen, sondern auch viele Eltern erleben sich in der Schule häufig als defizitär, weil sie überwiegend in die Schule eingeladen werden, wenn es Probleme gibt und Sie Mitteilungen empfangen und sich kritisieren lassen müssen. Es gibt kaum eine Öffnung der Schule in der die Eltern auch Gelegenheit erhalten als Experten gegenüber den Lehrer/innen aufzutreten.

Darüber hinaus kommt es regelmäßig vor, dass Schüler/innen, wenn sie als Roma bekannt sind auch direkt diskriminiert werden: zum einen über vorurteilshafte Vorannahmen, Bilder, Interpretationen z.B. sprechen Lehrer/innen und Pädagog/innen häufig über kulturell bedingte Schuldistanz und Bildungsunwilligkeit und über Zwangsverheiratungen sowie Promiskuität der Frauen. An einer Neuköllner Schule hat eine Lehrerin ihre Schülerin als Zigeunerin beschimpft. Die gleiche Lehrerin hat dem Vater eines Roma Jungen die Unterschrift zur Genehmigung des subventionierten Schulbusses verweigert mit der Begründung der Vater sei arbeitslos und könnte den Jungen täglich zur Schule bringen. Der Vater hat eine Behindertenausweis mit 100%, aber auch auf die Argumentation des Elternvereins hat die Lehrerin mit weiteren diskriminierenden Äußerungen reagiert wie z.B. die Familie sollte nach Großbritannien ziehen, da es dort keine Schulpflicht gebe.

Ebenso beschwerten sich Jugendliche über Diskriminierungen durch Mitschülerinnen. Auf vielen Schulhöfen sind mittlerweile die als Beleidigungen gemeinten Begrifflichkeiten „Zigeuner“, „Jude“, „Schwuler“, „Opfer“ fest etabliert.

Ohne die Beteiligung von Roma Selbstorganisationen, ohne größerer Zusammenschlüsse und einer engagierten Lobbyarbeit wird es eine Befreiung aus diesem „Klientelstatus“ schwerlich geben. Dabei bleiben eine Grundbedingung für die Erreichung einer größeren Selbstvertretung, die Erhöhung der Bildungschancen für Roma und deren tatsächlicher Eingang in gesellschaftlich

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

relevante Berufsfelder.

Dieser Beitrag ist zuvor in der Dokumentation der Tagung „Sinti und Roma. Bürger/innen unseres Landes“, herausgegeben vom Antidiskriminierungsnetzwerk Berlin, 2007, erschienen.

*Isidora Randjelovic arbeitet als Koordinatorin des freien Trägers Evin e. V./Regenbogen und ist ehrenamtlich als Vorstandsmitglied des Berliner Roma-Elternvereins „Bashe Rroma“ sowie in der „Romnija-Initiative“ tätig.*

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

-----

### \*\*\* 5. Antiziganistische Zustände: Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments \*\*\*

Hrsg. Markus End; Kathrin Herold; Yvonne Robel

1. Aufl. – Münster: Unrast-Verl., 2009 -284 S., ISBN 978-3-89771-489-2

Von Ingolf Seidel

Der Sammelband *Antiziganistische Zustände: Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments* nähert sich dem Antiziganismus - also dem spezifischen Rassismus gegenüber Personen, die als „Zigeuner“ titulierte werden - in einer theoriegebundenen Sichtweise an. Gleichzeitig bietet das Buch einen breiten Überblick über unterschiedliche Erscheinungsformen des Phänomens. Dieses Ressentiment kann sich nach der Definition der Herausgeberinnen und Herausgeber in diskriminierenden Praxen äußern, die eine Spannweite von ausschließenden Strukturen bis hin zu tödlicher Gewalt annehmen. Ebenso kann es auch die Form von kulturell vermittelten stereotypen Denkmustern und Bildern annehmen (S. 19). In dem vorliegenden Buch thematisieren 12 Artikel, die in vier Abschnitten untergliedert sind, theoretische Einordnungen, die bundesdeutschen Erinnerungsdiskurse ebenso wie mediale Repräsentationen. Den Abschluss bildet ein Abschnitt zu der europäischen Dimension von Antiziganismus.

Die Sozialpädagogin Roswita Scholz greift die Geschichte der Sinti und Roma im Hinblick auf die Verfolgungen in Europa auf und analysiert die Verknüpfungen von Antiziganismus mit der Entwicklung des Kapitalismus. Mit der Aufklärung setzen einerseits Plädoyers für die Erziehung der „Zigeuner“ im bürgerlichen Sinne ein. Andererseits beginnt ein Prozess der scheinwissenschaftlichen Einordnung von Sinti und Roma als sogenannte Rasse und eigenes Volk. Im Anschluss werden Sinti und Roma stereotyp als Gruppe wahrgenommen und verfolgt, die sich scheinbar durch mangelnde Sesshaftigkeit dem allgegenwärtigen Zwang zur Arbeit entzieht. Scholz beschreibt die Kontinuitäten dieser Bilder in der Moderne, die auch nach dem Nationalsozialismus ihren Niederschlag gefunden haben. Rafaela Eulberg analysiert lesenswert in *Doing Gender and Doing Gypsy* geschlechtsspezifische Zuschreibungen und die Beeinflussungen von Ethnisierungen innerhalb des Diskurses über Sinti und Roma.

Von direkter Relevanz für die pädagogische Arbeit ist der Artikel von Yvonne Robel über die gedenkpolitische Stereotypisierung der Roma in den bundesdeutschen Erinnerungsdiskursen. Die Ethnologin und Kulturwissenschaftlerin beschreibt die Problematik von Opferkonkurrenz und Opferhierarchisierung im Zusammenhang mit der Debatte um ein eigenes Mahnmal als Opfer der Nationalsozialismus. Problem- und Fragestellungen um die Sichtbarkeit von Erinnerung und die Anerkennung verschiedener Verfolgungs- und Ausgrenzungsnarrative spielen immer wieder in internationale Jugendbegegnungen und in die interkulturelle Geschichtsdidaktik hinein.

Die *Konstruktion des Zigeuners in der Kinder- und Jugendliteratur* beschreibt Petra Maurer. Die

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Autorin geht in drei exemplarischen Buchanalysen den Darstellungen von Sinti und Roma als Fremde nach und wie solche Darstellungen stereotypen Wahrnehmungen Vorschub leisten. Es ist frappierend zu lesen, wie viele sogenannte Zigeunerbilder durch gut gemeinte Kinder- und Jugendbücher wiedergegeben werden und wie stark diese Bücher an Konstruktion und Vermittlung dieser Bilder mitarbeiten.

Erwähnenswert sind noch die Sichtweisen auf die aktuelle Stigmatisierung von Sinti und Roma in Italien, die von gewaltförmigen Ausbrüchen begleitet wurden. Diesen Blick auf die westeuropäische Realität des Antiziganismus wirft Katrin Lange, während Dirk Auer die Vertreibung der Roma aus dem Kosovo anspricht und die Frage nach der Verantwortung der internationalen Gemeinschaft darin stellt. Ein Beitrag über die politischen Aktivitäten der Flüchtlingsorganisation Romane Agloponipe in Niedersachsen von Djevdet Berisa und Klaus Stempel rundet den Band ab.

Der unmittelbare Nutzen von *Antiziganistische Zustände* für den Schul- und Bildungsbetrieb eröffnet sich vielleicht erst auf den zweiten Blick. Die verschiedenen Aufsätze machen sehr deutlich, wie stark die antiziganistischen Zuschreibungen und Stereotype auf Projektionen und Zuschreibungen der Mehrheitsgesellschaft an die Minderheit beruhen. So bietet das Buch für interessierte Lehrkräften einen theoretisch reflektierten Zugang zur eigenen Auseinandersetzung mit einem historischen und aktuellen Ausgrenzungsmechanismus, auf den viele in ihrer praktischen Arbeit sicherlich bereits gestoßen sind.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

-----

**\*\*\* 6. „Zwischen Romantisierung und Rassismus“ – Sinti und Roma in Deutschland \*\*\***

**Handreichung zur Geschichte, Kultur und Gegenwart der deutschen Sinti und Roma.  
Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.**

<http://www.lpb-bw.de/publikationen/sinti/sinti.htm>

*Von Ingolf Seidel*

Die vorliegende Handreichung zu Sinti und Roma in Deutschland, deren Kultur, Geschichte und Verfolgung, aus dem Jahr 1998, ist bis heute eine der wenigen Publikationen, die zu diesem Thema, die sich an ein pädagogisch interessiertes Publikum wendet. Bereits im Vorwort weisen die Herausgebenden auf die Grenzen ihrer Veröffentlichung hin, die „keine Unterrichtsmaterialien, Schulbücher oder didaktische Anleitungen ersetzen“ kann. Dementsprechend versammelt die Handreichung elf Aufsätze, inklusive der Einleitung und eine knappe Auflistung mit Materialhinweisen.

Ein inhaltliches Manko in der Herangehensweise fällt im Vorwort von Jacqueline Giere auf. Die Erziehungswissenschaftlerin und ausgewiesene Expertin in Sinti- und Romafragen reduziert den Rassismus gegen beide Gruppierungen, den Antiziganismus, auf ein reines Vorurteil. Eine ähnliche Herangehensweise findet sich in vielen Veröffentlichungen zu Antisemitismus, eine mit dem Antiziganismus teilweise vergleichbare Ressentimentstruktur, die jedoch weitaus stärker weltanschaulichen Charakter als der Antiziganismus hat. In solchen Ressentiments verdichten sich stereotype Denkweisen und Vorurteile erst zu einer Struktur, die kaum mit den Mitteln aufklärerischer und kognitiv ausgerichteter Pädagogik allein zu dekonstruieren ist. Dazu sind in der Regel komplexere pädagogische Interventionen nötig.

Trotz dieser Schwäche bietet die Handreichung interessante Informationen, die bei entsprechender Aufbereitung durch Lehrerinnen und Lehrer auch für den Unterricht einsetzbar

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

sind. Zumal Aufsätze wie der von Egon Schweigert *Zur Darstellung und Wahrnehmung der Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma in den Schulbüchern* ein komplexeres Bild der Problematik zeichnen. Sehr anschaulich schildert der Schriftsteller Michail Krausnick in *Null problemo* eine persönliche Geschichte über eine Schule und deren vermeintliches ‚Zigeunerproblem‘. Die Nachhaltigkeit von Ressentiments wird hier plastisch beschrieben. Zudem zeigt Krausnick wie viel Ressentiments mit den Projektionen der Mehrheitsgesellschaft zu tun haben und wie sehr sie ein Ausdruck von deren Befindlichkeit sind. Entsprechend gut lässt sich diese Schilderung im Unterricht für das Fach Deutsch einsetzen. Vom selben Autor findet man noch einen chronologischen Abriss über den nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma, der leider noch immer ein Randthema in der Behandlung des Nationalsozialismus darstellt.

Ähnlich verhält es sich mit der *Geschichte von Chinto Mari*, die als Anhang zu dem Aufsatz *Streiflichter zur Kultur der Sinti und Roma* beigegeben ist. Als niedergeschriebenes Dokument, zeigt sie die Innensicht der auf dem Erzählerischen basierenden Kultur der Sinti. Diese Binnensicht macht den Schülerinnen und Schülern einen Perspektivwechsel möglich.

Wie aus diesen beiden Beispielen ersichtlich wird, macht die Mischung aus wissenschaftlichen Aufsätzen, Erzählungen und Dokumentenanhängen zu den einzelnen Beiträgen, die Stärke der Handreichung aus. So bieten die Dokumente im Anschluss an Wolfgang Wippermanns Beitrag über *Antiziganismus – Entstehung und Wirkung* einen Überblick über 500 Jahre Antiziganismus. Durch die Kürze der Quellen ist ein Einsatz in Real- und Hauptschulen möglich, wobei eine Einführung in quellenkritisches Arbeiten durch die Lehrkraft unverzichtbar ist. Genau an solchen Stellen wäre die Ergänzung durch didaktische Anregungen wünschenswert.

Abschließend lässt sich sagen, dass die schon etwas ältere Veröffentlichung aus Baden-Württemberg eine Basis zur Unterrichts- und Projektplanung liefert, die durch andere Materialien und Quellen, von denen einige in diesem Newsletter vorgestellt werden, ergänzt werden sollte. Eine umfassende pädagogische Handreichung zur Geschichte, Kultur und Verfolgung von Sinti und Roma ist weiterhin ein ausstehendes Vorhaben und wäre wünschenswert.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

-----

### \*\*\* 7. „Zigeunerbilder“ in Schule und Unterricht – Referate einer Tagung \*\*\*

**Adam Strauß (Hg.): „Zigeunerbilder“ in Schule und Unterricht. Referate einer Tagung am 6. Juni 2008. Marburg, 2008. ISBN: 978-3-939762-03-4, 116 Seiten, €8,50**

Der Band vereint sechs Beiträge verschiedener Autoren, auf Grundlage ihrer Redebeiträge auf der vom hessischen Landesverband Deutscher Sinti und Roma 2008 durchgeführten Tagung, die sich mit dem Thema „Zigeunerbilder“ in Schule und Unterricht auseinandersetzten.

Dabei wurde die Frage aufgestellt, warum die Vorgaben aus der Politik, die Themenbereiche „Verfolgung der Sinti und Roma“ und „Antiziganismus“ im Unterricht zu behandeln, so wenig Beachtung im Schulalltag finden.

Im Mittelpunkt standen dabei die Umfragen, die der Landesverband in Kooperation mit dem Institut für Pädagogik und der Gesellschaft für Antiziganismusforschung veranlasst hatte. Ziel war es zu erfragen, welche „Zigeunerbilder“ heute in der Schule bekannt sind und wie mit dem Thematik „Sinti und Roma“ im Unterricht umgegangen wird.

Genau diese Fragestellung, nämlich ob die Thematik in den Schulen und im Unterricht angekommen sei, wurde in den zwei Umfragen formuliert, die vom Landesverband Hessen des Verbands deutscher Sinti und Roma veranlasst worden waren. Udo Engbring-Romang stellt die Ergebnisse in seinem Beitrag dar.

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Im Herbst 2006 waren hessische Schule, das sind Schulleitungen, befragt worden, mit dem Ergebnis, dass vor allem von Gymnasien bestätigten, dass das Thema „Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus“ behandelt würde, dass aber weitere Bereiche eher unbekannt oder unbeachtet geblieben seien, so vor allem das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten.

Die zweite im Rahmen des Lokalen Aktionsplans durchgeführte Fragebogenaktion zeigte ergänzend dazu, dass eine intensive Beschäftigung nicht die Regel ist, dass das Rahmenübereinkommen weitgehend unbekannt ist, dass Materialien, sei es wissenschaftliche Literatur, Handreichungen zum Unterricht oder auch die Ausstellungen zur Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma in Heidelberg oder in Darmstadt eher unbekannt geblieben sind.

Gleichzeitig wurde der Eindruck der fehlenden Ausbildung im Studium auch durch Zahlen bestätigt. Fazit: das Thema ist im Unterricht nicht so angekommen, wie vom Landesverband erhofft oder von der Kultusbehörde erwartet.

Zwei der sechs Beiträge stammen von Studierenden, die die besagten Befragungen durchgeführt haben. Sie geben einen Eindruck davon, wie schwierig es war die Ablehnung von Seiten der Schulen zu überwinden, obwohl die Befragung zuvor vom Kultusministerium in Hessen abgesegnet worden war. Sie machen Zeitmangel, aber auch eine fehlende Bereitschaft sich mit eigenen Unsicherheiten und Wissenslücken auseinander zu setzen für die Absagen der Lehrerinnen und Lehrer bzw. der Schulleitungen verantwortlich.

Ein lesenswerter Beitrag von Margit Romang über die Darstellung und Wahrnehmung von Sinti und Roma in der Presse ergänzt die Berichte über die Befragungen. In ihrer Darstellung sollte die Gesamtwahrnehmung ggf. auch die Veränderungen, die es in den letzten Jahren geben habe, dargestellt werden. Vor allem für die letzten fünf Jahre stellte sie eine positive Veränderung fest, wenn es darum ging, Sinti und Roma als Opfer des Nationalsozialismus zu darzustellen. Über Gedenkveranstaltungen würde in der Regel positiv berichtet, auch wenn immer wieder Unkenntnis über die Geschichte der Sinti und Roma deutlich würde. Neu ist, dass über Rassismus gegen Sinti und Roma zum Teil ausführlich berichtet wird. Geblieben sind aber auch Artikel, vor allem aus dem polizeilichen Umfeld, die rassistische Klischees benutzen, bedienen oder fördern.

Der Band ist eine der wenigen Publikationen zu dieser Thematik und eignet sich gut als leicht lesbarer Einstieg. Er enthält Hinweise auf ausführlich ausgearbeitete Unterrichtsmaterialien, wie die des Hessischen Landesinstituts für Pädagogik (HeLP) aus dem Jahr 1998.

Allerdings bezieht sich die im Band enthaltene Untersuchung nur auf das Bundesland Hessen, sodass der Buchtitel etwas mehr verspricht als er am Ende halten kann.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

-----

### **\*\*\* 8. Unterrichtsmaterial und weiteres – eine Linksammlung \*\*\***

#### **Datenbank und pädagogisches Handbuch der Universität Graz**

<http://romani.uni-graz.at/rombase/index.html>

Die Datenbank ROMbase bietet wohl das größte deutschsprachige Angebot an Informationen und didaktischem Material für eine pädagogische Auseinandersetzung zum Thema Roma. Untergliedert ist die Datenbank in die fünf Bereiche „Ethnologie und Gruppen“, worunter sich u.a Beiträge zu Familien- und Sozialstruktur, Glauben und Berufe finden lassen, „Geschichte und Politik“, „Sprache“, „Literatur“, „Musik“ und „Persönlichkeiten“. In einem zweiten Teil haben die Autoren ein 100 seitenstarkes Handbuch mit Impulsartikeln, Anregungen zur didaktischen

**Kontakt:** [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Umsetzung und einer Materialsammlung erstellt. Das Handbuch kann kostenlos als PDF herunter geladen werden. Darin befinden sich alle Beiträge der Datenbank übersichtlich angeordnet und mit didaktischen Anregungen für den Unterricht versehen.

Die Datenbank bietet auch die Möglichkeit sein Wissen zum Thema Roma zu testen. Zu jeder Frage verweist ein Link auf die Stelle in der Datenbank, an der die richtige Antwort gefunden werden kann. Lassen Sie sich nicht von der Spracheinstellung täuschen. Das gesamte Angebot findet sich auf Deutsch, Englisch und Tschechisch, auch wenn die Startseite nur auf Englisch erscheint. Sehr empfehlenswertes Angebot!

### **Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma**

<http://www.sintiundroma.de/index/> und <http://www.elses-geschichte.de/buch/index.html>

Seit 1997 besteht das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg. Neben der ständigen Ausstellung über den nationalsozialistischen Völkermord an Sinti und Roma bietet das Zentrum pädagogische Begleitprogramme für Schulklassen und Erwachsene an und führt zahlreiche eigene Projekte durch. Seit neuestem bietet das Dokumentationszentrum auch Materialien für die pädagogische Praxis außerhalb des Zentrums an. Das illustrierte Kinderbuch „Elsas Geschichte“ von Michael Krausnick erzählt die Geschichte vom Völkermord an den Sinti und Roma. Begleitend zum Buch ist ein Theaterstück entstanden, das im März 2009 uraufgeführt worden ist. Sehr lohnenswert für den Einsatz in der pädagogischen Praxis ist die Website des Buches, die in mehreren Kapiteln Hintergrundinformationen zum historischen Kontext der Erzählung, seinen Hauptfiguren und allgemeinen Informationen zu Sinti und Roma. Momentan sind die pädagogischen Materialien zum Buch noch in Arbeit, doch in Kürze sollen sie auf dieser Website veröffentlicht werden.

### **Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung**

[http://www.bpb.de/publikationen/QKCP5E,0,0,Sinti\\_und\\_Roma\\_als\\_Feindbilder.html#art0](http://www.bpb.de/publikationen/QKCP5E,0,0,Sinti_und_Roma_als_Feindbilder.html#art0)

Das Dossier bietet einen informativen und sachlichen Einstieg in die Geschichte der Sinti und Roma in Deutschland mit Schwerpunkt auf die Zeit des Nationalsozialismus bis heute. Untergliedert in fünf Bereiche werden Mythen und Wirklichkeit der Lebensweise von Roma thematisiert, ihre Verfolgung während des NS; die Chancenungleichheit nach dem NS, die Fortschritte seit dem Ende der 1970er, als sich Sinti- und Roma-Initiativen zu formieren begannen. Sie erreichten u.a, dass ihre Selbstbezeichnung als „Sinti“ und „Roma“ sich allmählich in der Öffentlichkeit durchsetzten. Den Abschluss bildet ein Beitrag zu Diskriminierung der Roma und Sinti in Deutschland und Europa, die bis in die Gegenwart reicht. Das Dossier eignet sich durchaus als Überblick über die Opfergeschichte der Roma und Sinti, etwas einseitig spart es weitere Aspekte ihrer Geschichte und Gegenwart allerdings aus.

### **Informationen für Jugendliche – Gesellschaft für bedrohte Völker**

<http://www.gfbv.it/3dossier/sinti-rom/de/rom-de.html>

Diese Website entstand auf der Grundlage einer Publikation der Gesellschaft für Bedrohte Völker aus dem Jahr 1995. Sie wendet sich ausdrücklich an jugendliche Leser, sodass die Texte übersichtlich und leicht lesbar sind. Die Autorin hat außerdem die Lebensberichte von vier Roma-Familien aufgenommen, die von der Verfolgung der Roma und Sinti während des Nationalsozialismus erzählen. Die Berichte zeigen wie die groß die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Unterschiede zwischen Roma-Familien waren und sind. Allerdings fehlt eine Differenzierung zwischen der Geschichte der Sinti, die vor über 600 Jahren nach Deutschland und Westeuropa kamen und den Roma, die gegen Ende des 19. und 20. Jh. aus Osteuropa nach Deutschland kamen. Sie werden nicht nur im Titel als „Unbekanntes Volk: Sinti und Roma“

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

zusammengefasst. Auch die abwertende Bezeichnung „Zigeuner“ wird im Text an einigen Stellen verwendet, um sie von ihrem negativen Klang zu befreien, wie die Autorin schreibt. Bei der Verwendung dieser Website im Unterricht müsste noch stärker eingegangen werden, als die Autorin es hier tut.

Der Abschnitt „Zigeuner – Mythen und Tatsachen“ thematisiert „Zigeunerbilder“ zwischen Romantisierung und Diskriminierung. Darin beschreibt die Autorin anhand eines Ausschnittes aus dem inzwischen nicht mehr verwendeten Jugendbuch „Als Vaters Bart noch rot war“ von Wolfdietrich Schnurre und einigen anderen alten Volksliedern die romantische Aufladung des „lustigen Zigeunerlebens“ in der Kunst und Literatur und die gleichzeitige Diskriminierung und Ablehnung dieses Lebensstils. Leider nur in einem Nebensatz weist sie daraufhin, dass diese Bilder nicht dem Leben der Mehrheit der Roma und Sinti entsprechen. Eine Neuauflage und Überarbeitung dieser Publikation wäre sicher ein Gewinn.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

**\*\*\* 9. Fernsehprogrammhinweise vom 10. bis 23. September 2009 \*\*\***

**DONNERSTAG, 10.09.09**

Der Kalte Krieg - Welt am Rande des Abgrunds

15:00 Uhr, SWR

Über 40 Jahre lang standen sich die Supermächte USA und Sowjetunion unversöhnlich gegenüber: Demokratie gegen Diktatur, Kapitalismus gegen Sozialismus, West gegen Ost. Der Kalte Krieg brachte die Welt mehrfach an den Rand eines Atomkriegs. Der Konflikt war vor allem eine ideologische Auseinandersetzung, die sich nirgendwo so deutlich offenbarte wie im geteilten Nachkriegsdeutschland. Wäre es im Ringen der Supermächte zum nuklearen Showdown gekommen, dann wären die Bundesrepublik und die DDR zum Kriegsschauplatz geworden. 18 Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges ist diese Ära längst Geschichte. Doch noch immer gibt es in Deutschland Orte, an denen man der Bedrohung des Kalten Krieges nachspüren kann. "Planet Wissen" Moderator Dennis Wilms hat sich auf Spurensuche begeben und in der Eifel Erstaunliches entdeckt. Mit ihm und Birgit Klaus gehen der Historiker Prof. Rolf Steininger und der Journalist Thorsten Scharnhorst auf Zeitreise.

Konspirantinnen - Polnische Frauen im Widerstand 1939 – 1945

23:20 Uhr; RBB

Die Erzählungen der einzelnen Protagonistinnen über ihre Konspirations- und Aufstandszeit beleuchten nicht nur die polnische Widerstandsbewegung, sondern ergeben darüber hinaus ein Generationsporträt. 12. April 1945 im Emsland. Polnische Soldaten der Alliierten erreichen das Lager Oberlangen. Die Männer finden dort mehr als 1.000 polnische kriegsgefangene Frauen vor. Sie kamen - über Umwege - aus dem nationalpolnischen Warschauer Aufstand vom Spätsommer 1944. Der Aufstand - zu unterscheiden vom jüdischen Ghettoaufstand (April 1943) - ging zwar verloren, aber im Kapitulationsvertrag wurden die Frauen den Männern gleich gestellt - als Soldaten im Sinne der Genfer Konvention. Dadurch hatten sie Anspruch auf Unterbringung in eigenen - vom Roten Kreuz kontrollierten - Lagern. Eine historisch gesehen einmalige Situation ...Wer heute in Warschau Frauen über 80 anspricht, kann sicher sein, dass sie in den Widerstand involviert waren. Widerstand war eine Massenbewegung, die Sache einer ganzen Generation. Denn 1939 war unter der deutschen (und sowjet-russischen) Besetzung der polnische Staat als Ganzes in den Untergrund gegangen. Der Widerstand hatte also nicht nur einen militärischen, sondern auch einen zivilen Arm, in dem fast zur Hälfte Frauen tätig waren: als Lehrerinnen und Schülerinnen im höheren Bildungswesen, das schon 1939 von den Deutschen verboten wurde, als Meldegängerinnen zwischen den Widerstandszellen, ohne die der Untergrundstaat in seine Bestandteile zerfallen wäre, als weibliche Spione, als internationale Kuriere, um die Beziehungen nach außen, vornehmlich zur polnischen Exilregierung in London aufrecht zu erhalten, als Journalistinnen in der Untergrundpresse, als Angestellte in der geheimen Sozialverwaltung, um die Notlage besonders diskriminierter Bevölkerungsteile zu lindern, als "Vollzugsbeamtinnen" in der geheimen Gerichtsbarkeit. Und im militärischen Bereich: als Waffenschmugglerinnen, als Partisaninnen, als Attentäterinnen, um der terroristischen Willkür Grenzen zu setzen, als Sanitäterinnen und schließlich als normale Kämpfsoldatinnen vor und im Warschauer Aufstand. So waren von 10 Mitgliedern der geheimen Widerstandsarmee (der Armia Krajowa: "Armee in der Heimat") vier Frauen.

**FREITAG, 11.09.09**

Wie der Krieg nach Westfalen kam

20:15 Uhr, WDR

Der Film erzählt, wie die Landbevölkerung den zweiten Weltkrieg erlebte: aus der Perspektive von

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

fünf Bauernfamilien aus dem ostwestfälischen Dörfchen Ilse, die die Erlebnisse des Krieges auch nach 70 Jahren nicht vergessen können. Als am 1. September 1939, vor 70 Jahren, deutsche Wehrmachtssoldaten in Polen einfallen, haben die meisten Menschen in Westfalen noch keine Ahnung von dem, was in den nächsten sechs Jahren auf sie zukommen wird. Zum zweiten Mal innerhalb weniger Jahrzehnte wird Europa in ein Schlachtfeld verwandelt, und es gibt kaum eine Familie im Deutschen Reich, die nicht mit Tod und Leid dafür bezahlen wird. Die persönliche Erinnerung an den Krieg hält sich bis heute. In Ilse, einem kleinen Dorf in Ostwestfalen, bricht Anneliese Limbachs Mutter in Tränen aus, als sie vom Ausbruch des Krieges erfährt. Sie hat im Ersten Weltkrieg ihren Mann verloren. Sie hat die Fratze des Krieges kennen gelernt. Inzwischen ist sie wieder verheiratet. Und jetzt muss sie mit ansehen, wie ihr Sohn sich verabschiedet und an die Front fährt. Das kleine ostwestfälische Dorf, in dem Familie Limbach lebt, besteht aus 25 Höfen. Jeder kennt hier jeden, man teilt Freud und Leid. Und auf allen Höfen verabschiedeten sich Söhne und Väter an die Front, kämpfen Mütter mit ihrer Sorge um die Jungen, die sie großgezogen haben und jetzt freudig hergeben sollen. 40% der Wehrmachtssoldaten kommen wie die Männer aus Ilse vom Lande. Junge Burschen, die ihr Dorf noch nie verlassen haben, und jetzt in Afrika oder am Ural kämpfen sollen. Manche ziehen euphorisch an die Front, und werden, wenn überhaupt, verletzt an Leib und Seele zurückkehren. Das Leben zuhause auf den Höfen verändert sich; die Männer fehlen im Stall und auf dem Acker. Jetzt kommen Fremde nach Ilse, Zwangsarbeiter aus Frankreich, Polen und Russland. Und als immer öfter das Ruhrgebiet Ziel der alliierten Bomber wird, steht eines Tages eine Flüchtlingsfamilie mit sieben Kindern auf dem Hof der Teikemeyers und soll einquartiert werden. Bei der Ernte müssen alle mit anpacken, Einheimische, Zwangsarbeiter, Flüchtlinge. Wer sein Soll nicht abliefern kann, gilt in den Augen der nationalsozialistischen Ortsgruppenleiter als Saboteur. Die Abgabepläne werden streng kontrolliert - die Landbevölkerung muss das Volk auch im Krieg ernähren. Auf den Straßen sehen die Ilser die Gefangenen aus dem nur wenige Kilometer entfernten Konzentrationslager Lahde, einem Arbeits- und Erziehungslager. Sie sehen auch die Toten, die dort heraus geschoben werden. Und bringen sie doch mit ihrem Leben nicht in Verbindung. Noch nicht. In Ilse fallen keine Bomben, muss niemand im Luftschutzkeller zittern. Man lebt unpolitisch nach dem Motto: Irgendwie muss es ja weitergehen. Wenn nicht in den letzten Kriegstagen eine versprengte Einheit den Befehl gehabt hätte, jedes Dorf zu verteidigen, wäre in Ilse nie geschossen worden. Und dennoch weicht die anfängliche Kriegsbegeisterung auch hier bald dem Schrecken. Die Stimmung kippt mit den ersten Gefallenemeldungen von der Front. Bauernfamilien verlieren mit den Söhnen auch die Erben für den Hof, der seit Jahrhunderten in Familienbesitz war. Wie soll es jetzt weitergehen?

### **SAMSTAG, 12.09.09**

Der Tag, als ich erschossen wurde - Polen erinnern sich an den deutschen Überfall  
14:00 Uhr, Phoenix

70 Jahre nach dem Überfall sind die Autorinnen Antonia Schmidt und Wioletta Weiß durch die Dörfer und Städte entlang der ehemaligen deutsch-polnischen Grenze gefahren und haben gefragt, was die Menschen in den ersten Kriegstagen erlebt haben.

Der Überfall  
20:15 Uhr, Phoenix

Am 1. September 1939 überfielen deutsche Truppen Polen; 36 Tage sollten die Kämpfe dauern. Oft wird dieser Überfall als der Beginn des Zweiten Weltkriegs nur am Rande erwähnt. Diese ausführliche Dokumentation erinnert an den 70. Jahrestag. Im Zentrum stehen dabei nicht Militärgeschichte, Strategien oder Analysen, sondern das Erleben der Menschen auf beiden Seiten, Soldaten wie Zivilisten.

### **MITTWOCH, 16.09.09**

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Das Tor ist offen - Flucht und Freiheit 1989

18:00 Uhr, 3SAT

Als Ungarn vor 20 Jahren mit dem Abbau des Eisernen Vorhangs beginnt, versuchen Tausende DDR-Bürger, in den Westen zu gelangen. Viele schaffen die Flucht in die Freiheit über eine nach wie vor bewachte Grenze. - Der Film zeichnet den historischen Umbruch 1989 nach und das Schicksal der Menschen, die davon betroffen waren.

Nazis wider Willen - Deutsche in amerikanischen Lagern

23:32 Uhr, ARD

Michaela Kirst widmet sich dem Schicksal deutschstämmiger US-Familien, die in amerikanischen Lagern interniert und zum Teil sogar nach Deutschland zurückgeführt wurden, wo sie ebenfalls mit tiefem Misstrauen beäugt und der Spionage verdächtigt wurden. Fünf exemplarische Lebensläufe hat die Filmemacherin herausgegriffen, in denen sich die Odyssee von Menschen widerspiegelt, die, ohne es zu wollen oder es verhindern zu können, zwischen alle Fronten gerieten. Ein Film über ein dunkles Kapitel des Zweiten Weltkriegs, das bis heute von der amerikanischen Politik beharrlich totgeschwiegen wird: das Schicksal deutschstämmiger US-Familien in amerikanischen Lagern. Nach dem Angriff auf Pearl Harbor und dem Kriegseintritt der USA wurden fleissige deutsche Immigranten über Nacht plötzlich zu potenziellen Nazis und zur Gefahr für die nationale Sicherheit. Bei Tausenden klopfte eines Tages das FBI an die Tür. Sie wurden verhaftet, verloren Hab und Gut und finden sich hinter Stacheldraht in einem Internierungslager wieder. Für etwa 4000 dieser Deutsch-Amerikaner ist das Lager aber nur eine Zwischenstation. Sie werden gegen ihren Willen zum Einsatz im geheimen Handel der Kriegsmächte: Die US-Regierung tauscht sie gegen amerikanische Kriegsgefangene ein und schickt sie - mitten im Krieg - per Schiff nach Deutschland zurück. Damit beginnt ihr Leidensweg erneut: Auch in Deutschland sind sie nicht willkommen. Man hält sie für amerikanische Spione und sperrt sie wieder ein. Familien zerbrechen. Selbst nach Kriegsende bleibt vielen von ihnen die Rückkehr in ihre Wahlheimat Amerika verwehrt.

Die ehemals Internierten, Deportierten und Repatriierten haben nach dem Krieg jahrzehntelang geschwiegen - aus Scham oder Angst. Erst jetzt bricht eine kleine Gruppe ihr Schweigen. Sie kämpft im US-Senat dafür, dass die amerikanische Regierung ihr Schicksal endlich offiziell anerkennt. Karen Ebel, deren Vater Max, eines der fünf Opfer, kurz vor den Dreharbeiten zu Nazis wider Willen starb, hatte 2005 das Aktionsbündnis German American Internee Coalition ins Leben gerufen, das um die Rehabilitierung der Internierten und Abgeschobenen kämpft. Mit im Boot sitzt u. a. der renommierte jüdische Senator Russ Feingold (Wisconsin), der schon im Sommer 2004 im Kapitol über dieses tragische Kapitel in der Geschichte unserer Nation referierte und einen entsprechenden Gesetzentwurf vorschlug. Siebzehn Kongressmitglieder, darunter auch der frühere Präsidentschaftsbewerber Joe Lieberman, unterstützen dieses Vorhaben. Auch Menschenrechtler der American Civil Liberties Union fordern die Einsetzung einer Untersuchungskommission. Und Ehemalige wie Eb Fuhr erheben ihre Stimme immer lauter. Mit einer 2009 gestarteten Wanderausstellung erinnern sie an ihre Gefangenschaft in US-Lagern. Sie fordern das Eingeständnis der Wahrheit. Und Karen Ebel's Koalition ehemaliger Internierter und Verbündete hat in langjähriger Aufklärungsarbeit erreicht, dass sich im Frühjahr 2009 ein Unterausschuss des US-Repräsentantenhauses im Frühjahr erstmals dieses Themas angenommen hat. Er erörterte die brisante Frage, in welcher Weise Euroamerikaner, Iberoamerikaner, japanisch-stämmige Lateinamerikaner und jüdische Flüchtlinge im Zweiten Weltkrieg behandelt worden sind. Über dieses Thema wird es in Zukunft noch viele Anhörungen geben, aber Fuhr bezweifelt, dass deutschamerikanische Opfer der US-Internierungspolitik je entschädigt werden. Er sagt jedoch: Selbst wenn mir Geld angeboten würde, nähme ich es nicht an. Ich war es ja nicht, der alles verloren hat, sondern mein Vater, und der ist lange tot (Rheinischer Merkur, 16.06.2009).

**DIENSTAG, 22.09.09**

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Von der Republik zur Diktatur - Lebensraum und Herrenrasse  
06:45 Uhr, BR

Das Rassendogma und der Drang zu grenzenloser Expansion unterscheiden den Nationalsozialismus von anderen faschistischen Bewegungen. Erstes Opfer: Polen.

*Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.*

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

-----

\*\*\* 10. Radioprogrammhinweise vom 10. bis 23. September 2009 \*\*\*

#### **DONNERSTAG, 10.09.09**

Kurzfristliaison mit Langfristfolgen - 70 Jahre Hitler-Stalin-Pakt

08:30 Uhr, HR 2

Die berühmte englische Karikatur mit Hitler und Stalin, die sich über der Leiche Polens höflich begrüßen mit den herkömmlichen Beschimpfungen auf den Lippen, bringt es perfekt zum Ausdruck: das Konsternieren der internationalen Gemeinschaft über den deutschsowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. August 1939. Niemand in London, Paris oder auch Warschau hätte mit dieser Wendung der Ereignisse gerechnet, dass ausgerechnet zwei ideologisch so konträre Regime wie das deutsche und das sowjetische aus realpolitischen Erwägungen zueinander finden würden. Doch war der 23. August 1939 wirklich so überraschend, oder reiht er sich ein in eine Brutalisierung der internationalen Politik spätestens seit dem spanischen Bürgerkrieg und dem Münchener Abkommen? Wie waren die Folgen des sowjetischen Einmarsches in die Osthälfte des damaligen Polens? Beweist der Pakt der beiden Diktaturen die Formel »Rot=Braun«, oder gibt es Unterschiede zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Okkupationsregime in Polen?

#### **FREITAG, 11.09.09**

Der Mord an Walther Rathenau am 24. Juni 1922

08:30 Uhr, SWR 2

Er ist ein Mann der Macht: Sohn und potenzieller Nachfolger des AEG-Gründers Emil Rathenau. Ein linksliberaler Schöngestirne und Erfolgsautor von Gesellschaftsentwürfen, die auf eine soziale Leistungsgesellschaft zielen. Im Übergang von der Monarchie zur Weimarer Republik ist er den Alten zu revolutionär, den Jungen zu reaktionär. Nach der Novemberrevolution wird der Hochgebildete zum Wiederaufbauminister, danach zum Außenminister berufen. In Reparationsfragen verhandelt er geschickt mit den Siegermächten des Ersten Weltkrieges. Mit der Sowjetunion schließt er den Rapallo-Vertrag, der Deutschland wieder auf die internationale Bühne katapultiert. Warum wurde dieser Mann ermordet?

#### **SONNTAG, 13.09.09**

Vorwurf: Faschistischer Werwolf - Wolfgang Schuster, Opfer der Sowjets nach 1945

07:05 Uhr, WDR 5

Es scheint sich um eine Verwechslung zu handeln: Die sowjetische Geheimpolizei nimmt den 16-Jährigen Wolfgang Schuster fest, obwohl sie einen Manfred Schuster sucht. Der Junge soll als

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

amerikanischer Agent gearbeitet haben. Vier Jahre sitzt er im Gefängnis bei Wasser und Brot. Krieg und Nazierrschaft sind vorüber, da wird Wolfgang Schuster verhaftet, als er gerade zu Hause die Katze der Eltern füttert. Zu-nächst ist nicht klar, ob der 16-Jährige überhaupt derjenige ist, da die Männer von der sowjetischen Geheimpolizei eigentlich einen ‚Manfred Schuster‘ suchen. Wolfgang Schuster kann noch einen Mantel überziehen und wird mitgenommen. Der Tatvorwurf: Er soll während des Krieges als faschistischer Werwolf und amerikanischer Agent fungiert haben. Alles Unsinn, erklärt der Beschuldigte, er sei als 15-Jähriger in den letzten Kriegstagen noch als Hitlers letztes Aufgebot eingezogen worden. Schuster wird inhaftiert und 1950, nach über vier Jahren Haft bei buchstäblich Wasser und Brot, schwerkrank entlassen. Im August 1952 gelingt ihm die Flucht in den Westen.

#### Die Zukunft der schulischen Erziehung

08:30 Uhr, SWR 2

Eine gute Schule erkennt man daran, dass sich Schüler und Lehrer dort wohl fühlen, dass es nicht nur um das Lernen für den Kopf, sondern um das Lernen mit allen Sinnen geht, dass dort nicht stur gepaukt und belehrt, sondern mit Freude etwas für das Leben gelernt wird, dass dort Musik ebenso wichtig ist wie die binomischen Formeln. Das alles weiß man, dennoch gibt es bis heute nur sehr wenige Schulen, die das beherzigen. Dabei gäbe es für das deutsche Bildungssystem eine echte Chance, aus dem PISA-Tal herauszukommen, und die liegt in einer richtig verstandenen Ganztagschule. Bernhard Bueb, ehemaliger Leiter der Eliteschule Schloss Salem, zeigt, warum in dieser Schulform die Zukunft liegt.

#### Das Erbe der Gewalt

12:05 Uhr, WDR 3

Gutenbergs Welt stellt Romane vor, in denen Angehörige der Nachkriegsgeneration mit dem nachhaltigen Erleben von Kriegsgewalt konfrontiert werden. Zehntausende von Rumäniendeutschen wurden am Ende des Zweiten Weltkriegs zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Die aus dem Banat stammende Schriftstellerin Herta Müller verdichtet in ihrem Roman "Atemschaukel" die vielen Einzelschicksale zur Geschichte eines jungen Mannes. Robert Littell erzählt vom Dichter Ossip Mandelstam, der im Stalinschen Straflager umkam. Und Dorothea Dieckmann erfindet einen Reporter, der in Rom das Verfahren gegen den SS Hauptsturmführer Priebke beobachten soll. Er trifft stattdessen einen mysteriösen Tarotkartenleger und eine geheimnisvolle deutsche Schriftstellerin. Gutenbergs Welt mit Romanen über das Erbe totalitärer Gewalt.

#### **MITTWOCH, 16.09.09**

»Deutsche Rufe (1/4)« - Wir sind das Volk!

13:07 Uhr, Dradio Kultur

Von Vanessa Fischer 20 Jahre Wende. Der Ruf »Wir sind das Volk!« wird Geschichte schreiben. Wann entstand er? Und warum? Die meisten zeithistorischen Quellen datieren ihn auf den 9. Oktober 1989. Doch das ist falsch. Spätestens der 2. Oktober ist aktenkundig, aber er tauchte auch schon vorher auf.

#### Die Briefe des Sergeanten Colburg - Politisches Bewusstsein in Deutschland nach 1945

22:05 Uhr, SWR 2

Als nach Kriegsende Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und andere Rückkehrer aus dem Exil das legendäre Frankfurter Institut für Sozialforschung neu gründeten, stellten sie sich die Frage, in welches Land sie zurückkehren würden, was die dachten, die in Nazi-Deutschland geblieben waren. Hatte es einen Bruch im politischen Denken der Deutschen gegeben nach dem Holocaust, was war von der nationalsozialistischen Ideologie geblieben? Aus diesen eher persönlichen Fragen der Remigranten entwickelten sie ihr erstes größeres Forschungsprojekt, das

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

„Gruppenexperiment“. Im Winter 1950/51 wurden in Deutschland Straßenbahnschaffner, Bergbauern, Schutzpolizisten und Ordensschwwestern mit dem Brief eines Sergeanten konfrontiert, der seine Sicht Deutschlands schilderte. In Gruppen wurde darüber diskutiert und die Diskussionen zu wissenschaftlichen Zwecken festgehalten. 2009 wurde das Experiment wiederholt, der Sergeant kehrte zurück nach Deutschland und schrieb Gruppen von heutigen Deutschen erneut einen Brief.

#### **DONNERSTAG, 17.09.09**

»Deutsche Rufe (2/4)« - Wir sind ein Volk!

13:07 Uhr, Dradio Kultur

Wann und wo mischte sich zuerst in den Satz »Wir sind das Volk« der Ruf »Wir sind ein Volk«? Es war weit mehr als der Austausch eines Wortes. Der Ruf signalisierte den Abschied von der Vorstellung einer reformierten, eigenständigen DDR und die Wende zum Beitritt zur Bundesrepublik. Ein Stimmungswandel, der vom Westen aus kräftig gefördert wurde.

#### **SAMSTAG, 19.09.09**

"Aufgeben war seine Sache nicht" - Lebensgeschichte eines verfolgten Patrioten

22:03 Uhr, SWR 2

Er war der „Jude mit dem Hakenkreuz“ – ein hochdekorierter Kampfflieger im Ersten Weltkrieg, der seine Maschinen weithin sichtbar mit der späteren Ikone der Vernichtung kennzeichnete. Das Hakenkreuz war für ihn ein "Glückssymbol". 1889 nahe Alzey geboren, wächst Fritz Beckhardt behütet auf. Der kaisertreue Sohn eines Kolonialwarenhändlers wird Kaufmann und ist ab 1914 ein unerschrockener Soldat mit höchsten Auszeichnungen. Zum Kampfflieger ausgebildet, macht er im Jagdgeschwader 3 Hermann Görings Bekanntschaft. Dann: Ehe, Kinder und ein prosperierendes Geschäft in Wiesbaden-Sonnenberg - fast eine Idylle, die der Nationalsozialismus beendet. Angriffe, Ausschreitungen, schließlich die Anklage wegen Rassenschande bringen den Juden Fritz Beckhardt nach Buchenwald. Er kommt wieder frei, emigriert nach London. 1950 die Rückkehr nach Deutschland, und ein hoffnungsvoller Neuanfang in Sonnenberg. Doch da ist ein unehelicher Sohn, der stört, da sind Nachbarn, die Distanz halten, und Ämter, die den Remigranten mit qualvollen Wiedergutmachungs-Prozeduren demütigen und zermürben. Fritz Beckhardt wird krank, vereinsamt und stirbt - ein enttäuschter Patriot - 1962. Erst 40 Jahre nach seinem Tod kommt Licht in dieses Schicksal - und die Familie vergrößert sich um einen verlorenen Sohn.

#### **SONNTAG, 20.09.09**

»Archipel Freiheit« - Das Jahr 1989 und die polnische Literatur

00:05 Uhr, Dradio Kultur

Das Jahr 1989 hat Polen verändert. Im Juni fanden freie demokratische Parlamentswahlen statt und in der Folge gab das kommunistische Regime seine Macht auf friedlichem Wege ab. Das war nach dem Zweiten Weltkrieg im gesamten Ostblock bis dahin undenkbar. Seither hat sich in Polen der Alltag normalisiert und ein freier Büchermarkt etabliert. Auch die Literatur wird nicht mehr durch politische Zensur kontrolliert. Das Feature von Waclaw Stawny blickt auf die Veränderungen in der polnischen Literaturlandschaft in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten, fragt nach den einst etablierten Autoren und den Exilanten und stellt wichtige Stimmen der heutigen Literaturszene vor.

#### **MITTWOCH, 23.09.09**

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Lebenstagebuch -Internettherapie für Überlebende des Zweiten Weltkriegs  
10:05 Uhr, SWR 2

Lutz M. war noch ein kleines Kind, als er im Bunker unter dem Berliner Reichstag Schutz vor den alliierten Bombenangriffen suchte. Den Geruch der brennenden Stadt wird er bis heute nicht los. Helga K. floh als 5-jähriges Mädchen mit ihrer Mutter und ihren drei Geschwistern vor den anrückenden russischen Truppen mit dem letzten Lazarettzug aus Pommern Richtung Westen. Die beiden Kriegskinder haben später über ihre traumatischen Erlebnisse nie oder nur bruchstückhaft gesprochen. Sie leiden unter psychischen Langzeitfolgen des Zweiten Weltkriegs wie Angstzuständen, Weinkrämpfen und Schlafstörungen. Deshalb haben sie das Angebot des Berliner Zentrums Überleben angenommen, in Form eines "Lebenstagebuches" an einer Schreibtherapie über das Internet teilzunehmen.

Deutsche Rufe (3/4)« - Deutschland, einig Vaterland  
13:07 Uhr, Dradio Kultur

Die 4. Zeile der Nationalhymne der DDR wird zu einem zentralen Ruf in der Wendezeit. Sie war lange nicht mehr zu hören gewesen. Anfang der 70er-Jahre wurde der Text der Hymne aus dem Verkehr gezogen. Jetzt beriefen sich Demonstranten auf die Zeile. Sie soll in Leipzig zuerst skandiert worden sein, am 6. November 1989. Die Geschichte des Rufes, das Umfeld, die Folgen.

*Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.*

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

-----

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Das Webportal <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> publiziert mehrsprachig fortlaufend Projekte aus Schulen, Gedenkstätten und Einrichtungen der historisch-politischen Bildung zu den Themen Nationalsozialismus, Holocaust, Zweiter Weltkrieg, Menschenrechte, sowie zur Auseinandersetzung darüber heute.

---

## **IMPRESSUM**

---

Lernen aus der Geschichte e.V.  
c/o Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung  
Technische Universität Berlin FR 3-7 Franklinstr. 28/29 10587 Berlin  
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/>

Projektkoordination: Birgit Marzinka  
Projektmitarbeiter/innen: Thomas Spahn und Anna Pukajlo  
Redaktionsteam: Christian Geissler-Jagodzinski, Annegret Ehmann, Lisa Just, Ingolf Seidel und Markus Nesselrodt

Das mehrsprachige Webportal wird gefördert durch die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Berlin.

Das Portal wurde im Jahr 2000 durch die Fördergesellschaft Kulturelle Bildung e.V. entwickelt. Ermöglicht wurde es durch die freundliche Unterstützung von Goethe Institut e.V., München; Robert Bosch Stiftung, Stuttgart; Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, Stuttgart, Bundeszentrale für politische Bildung und der Europäischen Kommission.

---

Zu abonnieren ist der Newsletter unter der Adresse:  
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=servicenewsletter>

Sie möchten auf unseren Newsletter in Zukunft verzichten?  
Unsubscribe: <http://learning.dadanews.de/mwsubscribe/index.php?what=unsubscribe>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)